

1553, an welchem Tage er auch nur durch einen Vergleich, bestätigt durch das Kammergericht zu Speyer, beendigt wurde. Von den ursprünglichen Interessenten lebte keiner mehr. Graf Ludwig Casimir von Hohenlohe zahlte an die Hipler'schen und Lebkucher'schen Erben 2536 fl. gegen Rückgabe der Schuldschreibung.

Von Hipler'schen Nachkommen wurden keine Spuren gefunden, es sei denn, daß Johann Michael Hipler, welcher anno 1629 äußerer Bürgermeister zu Rothenburg a. T. war, unter seine Nachkommen gehörte. (Das Wappen der Rothenburger Hipler: auf rothem Schild ein schräg von rechts nach links laufendes silbernes Wellenband, in welchem zwei Fische sind.)*)

Eine kleine Berichtigung sei noch gestattet: Stahr bedauert, daß Männer wie Florian Geyer und Hipler klanglos in den Orkus hinabgestiegen seien; zwei Dichter haben indeß Florians tragisches Geschick poetisch verherrlicht. J. G. Fischer und der Dichter und Forscher Dillenius, und hat in diesen Tragödien auch Hipler seinen würdigen Platz gefunden. Auch Theodor Mügge hat in seinem vortrefflichen historischen Roman „der Prophet“ Hipler eine hervorragende und der Geschichte entsprechende Rolle zugewiesen; er macht uns noch mit einer liebenswürdigen Tochter Hiplers bekannt, von deren einstigem Dasein wir jedoch trotz Nachforschung nichts aus den alten Kirchenbüchern finden konnten.

Die jüngste Hipler bechiedene Ehre war die, am 28. Juli 1877 mit dem Ulmer historischen Festzug stolz als Repräsentant seiner Zeit einherzuschreiten zu dürfen.

J. G. Bühler.

*) Nachdem Boffert nachgewiesen, daß Hipler den Beinamen „Fischbach“ (s. Bem. o.) von einer Besitzung zu Finsterroth geführt, trifft das Hipler-Rothenburg'sche Wappen als lebendes Wappen vollständig auf Wendel Hipler zu, und dürfte somit der Zusammenhang des Rothenburger Hipler mit unserem H. zweifellos sein. B.

4. Der Tod des Grafen Albrecht von Hohenlohe.

Von Rektor Boger in Öhringen.

D. F. Strauß erzählt in seinem sehr werthvollen, aber wenig bekannten Buche „Leben und Schriften des Dichters und Philologen Nicodemus Frischlin“ Frankfurt 1856, daß Frischlin als neuernannter Wirtemb. Hofpoet die Hochzeitsfeier des Herzogs Ludwig mit Dorothea Ursula von Baden, November 1575, episch besungen habe in 7 Büchern, jedes von 700 und mehr lateinischen Hexametern und zwar A. 1577. Aus diesem Heldengedichte nach Virgil'schem Zuschnitt glaubt Strauß eine Episode, die für diese ganze Dichtungsart bezeichnend sei, hervorheben zu sollen.

Ein Graf Albrecht von Hohenlohe, sagt Strauß, hatte am ersten Tag den zweiten Dank, einen goldenen Kranz errungen, während der Fürst Johann Ernst von Anhalt den ersten Preis gewann. Tags darauf rannten diese Beiden gegen einander und der Hohenlohe wurde von dem von Anhalt mit dem Speere in der Gegend des Gürtels verwundet, stürzte und mußte aus den Schranken getragen werden, starb auch in Folge davon nach wenigen Tagen.

Wie nun Frischlin mit seiner poetischen Ausgabe zurecht kam, möge man bei Strauß S. 89 nachlesen. Frischlin wurde Ende 1576 mit seiner Arbeit fertig, und als sie im Mai 1577 gedruckt wurde, schickte er ein Exemplar dem Rektor des Pädagogiums in Öhringen, Beyer, mit der Aufforderung (wie Beyer in der Vorrede zu seiner Übersetzung 1578, Tübingen, Georg Gruppenbach sagt), „gedachte Heroischen Verse in 7 Büchern aus dem Latein in Teutsch Vers oder Reimen zu transferiren, mit vermeldung, daß ihme die Vena und der Stylus meiner Teutschen Vers vor andern sonderlich gefallen.“

Im Oktober erschienen

„Sieben Bücher von der Fürstlichen Württembergischen Hochzeit
des Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Ludwigen, Herzogen zu Württemberg und Teck,

Erstlich in Latein beschrieben durch Nicodemum Frischlinum P. L.

aber von newem auß dem Latein in Teutsch Vers oder Reimen transferirt

durch Carolum Christophorum Beyerum von Speir.“

Getruckt zu Tübingen bey Georgen Gruppenbach 1578.

Strauß führt aus der Vorrede des Beyer an, er habe von jeher darauf gedacht, wie unsere liebe teutsche Muttersprach exornirt möcht werden und solches nicht allein prosa, sondern auch ligata oratione. Die bisherigen deutschen Poeten haben des accentus in den Reimen kein Sorg und Acht gehabt, sondern nur auf die Zahl der Sylben, und ob sichs am Ende reime: Er dagegen habe sich bestrebt, daß in den deutschen Rhythmis die quantitas syllabarum, soviel den accentum belangt, fleißig und soviel immer möglich, gehalten und observiret werde.

Es zeichnen sich, sagt Strauß, seine deutschen Verse immerhin vor anderen jenes Zeitraums durch geringere Härte aus und der Ausdruck ist, obwohl alles sehr ins Breite und Platte gearbeitet erscheint, bisweilen nicht ohne Lieblichkeit.

Die Vorrede Beyers ist datirt: Deringen den 18. October Anno 1577.

Carolus Christophorus Beierus Spirensis,
des Paedagogii zu Deringen in der Graffschaft Hohenlo
Paedonomarcha.

Von Beyer ist aus Wibel Bd. I, S. 568, bekannt, daß er geboren war zu Speier A. 1527. Sein Vater, Johann Beyer, war Botenmeister am Kammergericht daselbst, seine Mutter Christine, eine Tochter des D. Ambrosj. Dieterich.

Seine zu Speier begonnenen Studien erneuerte er in Straßburg, dann war er 3 Jahre Hypodidasculus in Speier, laß 3 Vierteljahre in Heidelberg über die Partitiones dialect. Sturmii. Sodann war er 1 Jahr in Steined bei Dr. Höcklin, zu Straßburg und bei seinen Eltern je 1 Jahr, zu Nürnberg 3 Jahr Haus-Präzeptor, zu Erbach und zu Maulbronn Präzeptor, zu Stuttgart Informator bei 3 von Blieningen, sechthalb Jahre zu Bockenau*) Collaborator an dem Collegium Nobilium, von 1567 an Rektor in Öhringen bis 1582. Er hatte 1581 wegen eines angeschuldigten Unfleißes ein gemeinschaftliches Cassations-Decret erhalten, wurde aber bis 1582 beibehalten, sodann da Dr. Jac. Andreaä, der zuvor Fürbitte für ihn eingelegt, seine Entlassung selbst approbiret, einer geschehenen fürstlichen Intercession ungeachtet dimittirt.

In der Ausgabe von Nicodemi Frischlini Rebecca etc. Francofurti 1576. findet sich im Anhang S. 111 folgender Brief Beiers an Frischlin, der über den Ursprung der Beziehungen beider Gelehrten zu einander Auskunft gibt:

INGENII GLORIA ERVDITIONIS fama et virtutum splendore ornatissimo viro D. M. Frischlino, Poeseos Professori celeberrimo in Academia Tubingensi, domino atque amico meo plurimum observando. S.

Venit ad me, vir clarissime carissimeque, poetarum unica solidaque gloria, N. N., juvenis ingenuae indolis et industriae, in Poesi longe felicissime collocatae, qui propter carminum condendorum facultatem, imo facilitatem mihi est ita carus, ut fratris sit loco. Is vero mihi reddidit carmina de nuptiis regis Galliae et Elisabethae divi Caesaris Maximiliani filiae, a te composita.

*) Bockenau bei Wibel ist ohne Zweifel Backnang. Wenigstens sagt Beyer in der Vorrede, er sei in württembergischen Diensten gewesen. Allerdings weiß die D.N.-Beschreibung Backnang nichts von einem Collegium Nobilium in B. (ebensowenig Stälin); aber sie erwähnt, daß der letzte Stiftsprobst Joh. Chr. v. Zimmern „etliche Deputate auf Studia junger Edelleut“ verwenden mußte. D. Red.

Subscriptum erat exemplari hoc Distichon:
Condita Christophoro condono carmina Carlo
Carole, candidulo carmina corde cape.

Affirmabat N, tuum esse *αὐτοχειρόγραφον*, id quod ego facilius videbam et merito credere debui. Quare ita gaudebam accepto hoc munere, me in tanti viri quamvis ignoti noticiam aliquam venisse, ut doluerim non addita fuisse hec verba tam eleganti Disticho: *Dono dedit autor, sive autor subscripsit, ut potuissem gloriari tua esse manu scriptum.* Est enim a natura id nobis inditum ut eos quoque, quos nunquam videmus, propter virtutis nomen, eruditionis famam immortalem, non solum (ut orator ait) amemus unice, sed eorum etiam familiares esse gestiamus maxime et ambiamus amicitiam. Neque vero in tuam laudem nunc expatiabor, ne in os te laudare videar, ut quem ex ingenii monumentis jam celebrem esse noverimus, sed gratitudinis ergo pro carminibus missis ac animi mei declarandi gratia saltem hasce literulas scribere volui, Clarissime D. Frischline.

Quod si per otium licuerit aut pro tua humanitate tibi libuerit, poteris per hunc Studiosum ad me literas dare, quae certe mihi erunt gratissimae. Ad utilitatem Studiosorum et Musarum gloriam, valetudinem tuam velim cures diligentissime et me quoque cum N. nostro ames.

Vale. Datae raptim Oeringae, Calend. Decembr.

T. H.

πᾶσαν ἐπ' ἰδὼν

Carolus Christophorus Beierus
Rector Ludiliterarii Oeringiaci.

Wir heben nun die auf den Grafen Albrecht bezüglichen Stellen heraus.

Graf Albrecht war der älteste Sohn Ludwig Casimir's, des Stifters der Neuensteinschen Hauptlinie, geboren 28. Mai 1543, vermählt mit Eleonore, Gräfin von Hanau, residirte zu Weikersheim und starb kinderlos zu Stuttgart 16. November 1575 während der Hochzeitfeierlichkeiten des Herzogs. (Fischer, Hohenloh. Gesch. II, S. 44; s. auch Lebensbild. II, 1. S. 94—97.)

II. Buch.

S. 87.

Als schon der Most verjehret hat,
Und der November einhertrat,
Den man den Wintermonat nennt,
In dem Sankt Martin kommt gerennt,
Bald sah man erstlich da erscheinen
Graff, Herrn, ein jeden mit den Seinen
2c. 2c.

Und fürnemlich wurd' außerkorn
Von Hohenloe der Wohlgeborn
Herr Herr Graf Albrecht, mich vermerk,
Und Herr genent zu Langenbergk.
Auff die Hochzeit beschriben war,
Mit fünffzehn Pferden kame dar,
Und mit ihm für sich selb, sprich ich,
Von Hohenloe Graff Friderich
Auch kam, so beide Brüder sein,
Von Hochadlichem Stammen fein,
Auß hohem Heldenmuth ohn Zag,
An Thaten trefflich, als ich sag.
Der Gerechtigkeit all beid geflossen,
In eim auffrichtigen Gewissen,

Gneigt der reinen Religion
Ohn einig Superstition.

V. Buch

schildert den Eintritt zum Turnier.

S. 292.

Und kam aufft Ban geritten do
Graff Albrechte von Hoenlo,
Und auch ein Herr zu Langenberg,
Der trefflich Kriegsherr, mich vermerk,
Freudig auff sein schönen Caball,
Der im hett geben dazumal
Ein Namen, selbs gar wol bekandt,
Und hatt ir Gnaden sich genant
Den von der schönen Rosen frisch,
Genennet die Indianisch.
Ritt auff die Ban mit allem fleiß,
Bekleidet in ganz kreidenweiß.
In weißem Küris, planck Harnisch,
Der Gaul war weiß, weiß Federbüsch,
Zeug, Zäum, Spieß und Helmlin, versteh,
Glänzt alles weiß, gleich wie der Schnee.

S. 301.

Gleich wurden aber gheiffen do
Graff Albrecht Herr von Hohenlo,
Und dann mit ihm Wolff von Anweil,
Daß sie beide in schneller Eil
Auch mit den eingelegten Glehnen
Freudig zusamen solten rennen,
Und jeder hie sein bestes thon.
Nun hieltens vor den Schrancken schon
Beid gegn einander gar erckelt,
Die Speer schon hatten eingelegt.
Bald bliesen die Trummeter klug,
Der Brucker aufft Heertrummen schlug,
Sie renten beid einander an
Der Graff und auch der Edelman,
Mit iren Seulen so geschwind
Mit Speeren, schneller dann der Wind,
Und stachen auff einander her,
In vollem Lauff die beiden Speer.
Dreimal brach seinen Speere do
Graff Albrecht, Herr von Hoenlo.
Und that ihr Gnad kein feeler nit,
In diesem Kampfe durch drey Ritt.

S. 303.

Der Wolgeborne Graff und Heldt
Bon Hoenloe wolgemelbt
Hett ein begird in grosser Hit,
Mit dem Herman von Jannewitz
Auff der Fürstlichen Hochzeitban
Ein Ritterliches treffen zthan.
Da hort man die Trommeten blofen,
Bald von der Indianisch Rosen
Der Wolgeborne Graff und Herr
An den von Jannwitz mit dem Speer
Rante mit aller Sterck und Macht,
Daß überlaut der Spieß erkracht,
Entzwey gleich brache in der mitt
Bon stund an in dem ersten Ritt,
Daß das ein Stuck vom brochnen Speer
Weit sprunge in dem Lufft daher.
Zusamen wider ranten dar,
Biß der drit Ritt volendet war.
Da war kein Rhum, noch kein verzug.

S. 310 folgt die Dankausstheilung.
Auch sehet auff ein Kranz dergleichen
Ein Wolgeborn Gräffin von Gleichen,
Ein Fräwle zart, in dem Saal do
Graff Albrechten von Hohenlo,
Der auff dem Haar erzwickern thet,
Und an dem Hals die gülden Kett.
Das Fräwle hieß Magdalena
Mit Gold und Silber gschmucket da,
Und gab den andern Danck allso
Wolgemeltem Herrn von Hohenlo.

S. 312.

Aber der Himmlisch Vatter gut,
Der alle ding regieren thut,
Die Ewig Weißheit, Krafft und Macht,
Hat schon vor langem drauff gedacht,
Und bschlossen schon, in diese Frewd
Zu senden ein trauriges Leid,
Weil Glück und Unglück jeder frist
Gern beides bey einander ist;
Und allweg gar selten ein frewd
Zergeht (wie man spricht) ohn ein Leid.
Derwegen er an disen Orten
Sein Son anredt mit disen Worten:
O liebster eingeborner Son,
An dem ich Wolgefallen hon:
Du sihest, wie dort aller Endts
In der Württembergischen Grenz
Ein Freude ist und ein Frolocken zc.

Auch sichst du, wie da ist gar fro
Graff Albrecht, der von Hoenlo,
Daß er für andern großen Herrn,
Jetzt ist erhaben hoch in Ehrn,
Vor andern allen außermehlt,
Als ein sieghaffter starker Held.
Aber der Ehren groß begir
Würdt in gar bald, das sag ich dir,
Hinwegnemen zu dieser frist,
Wie freudig, keck und kün er ist,
Und in hinnemen von der Erden,
Daß sie all sollen traurig werden,
Dann er der alten Kranckheit zwar
Auff dißmal hat vergessen gar:
Weil er nit mercket noch empfindt,
Wie er in Seitten ist entzündt.
Des acht er sich doch alles nit,
Will rennen und auch stechen mit,
Sich gar nicht will lassen genügen
An Ehr und Ruhm, erlangt in Kriegen.

zc. zc.

S. 314.

Derwegen so vermerck mich nun,
Geliebter eingeborner Sun,
Hör, was ich hab genommen für,
Entlich beschlossen sey bei mir.
So bald morgen die Son auffgeht,
Mit jrer Purpurfarben Röt:
Werden die Fürsten wider stechen,
Auch andere mehr Speer zerbrechen.

So würdt dann der von Hohenlo
Auff Lobs Dürst nit nachlassen do:
Sonder freudig der vorderst sein.

Dann soll der Fürste von Anhalt
Graff Albrechten durch Unglücks Gwalt
Ein Stoß mit seiner Glehnen bloß
Da geben, daß er fällt vom Roß
Hinder sich ruckling zu der Erdt
Und loß würdet von seinem Pferd,
Und durch seinen leidigen Fall
Betrüben sehr die andern all,

Daß man in von der Ban würdt tragen,
Das thu ich darumb jekund sagen:
Du weist, das unser Brauch das ist,
Das Leid mit Freud werd undermischt,
Eins gegem andern werd abgemessen,
Damit die Leut nit Gotts vergessen. . . .

S. 315.

Nun bittet der Sohn um Gnade für den
Hohenlohe:

O Vatter, durch dein Göttlich Händ
Ein solches Blutvergießen wend,
Mach nicht ein solchen Krieg drauß eben,
Daß es sollt gelten Leib und Leben.

Berschon dem Fürstlichen Geschlecht,
O Vatter, und besich es recht,
So nur begeret Frid und Rhum,
Dich und dein Wort ehret darzu:
Erhelt den reinen Gottesdienst do,
Und glaubt dem Evangelio.
Und so je dein Göttlicher Gwalt
Will haben, daß der von Anhalt
Mit dem von Hohenlo soll stechen,
Und da an im sein Speer zurbrechen,
So wöllst verhüten durch dein Gnad,
Daß es keim an dem Leben schad,
Auch nicht vom Roß der schwere Fall
Graff Albrechten schad auf dißmal.
Weil im ohn das vor dieser Zeit
Ein Krankheit liget in der Seit,
Die ime ist genugsam beschwerlich
Und sonderlich jekund gefehrlich. 2c. 2c.

S. 316.

Der Vater spricht:

Du sollst nit sorgen, dieser Ritt
Soll kein Gefahre bringen mit.
Auch soll der Graff nit werden wundt
In dißem Ritt zur selben Stundt:
Noch tötlich dißmals werden troffen
An seinem Leib, daß es sey offen,
Sondern ein wenig grihet werden,
Darzu soll schlagen mit geserden
In seiner Seit sein Krankheit alt,
Entzündet werden mit Gewalt.

Und soll erst nach der Hochzeit eben
In Schwachheit mir sein Geist auffgeben,
Und zu Stutgart werden begraben,
Wans Hochzeitfest ein Endt würdt haben.

S. 317.

Christus spricht:

Wie wolte ich so herzlich gern
Graff Albrechten, den frommen Herrn,
Erlösen von dem Todt dißmal
Seiner allerliebsten Gemal,
Und dem von Anhalt zu gefallen.

Diemeil aber da ist sein Zil,
Darzu dein Väterlicher Will:
Und es je solle also sein,
So gscheh dein Will, o Vatter mein.

S. 328.

Nun folgt das Turnier:

Zur Stund auß ritterlicher Gir
Ritt der Fürst von Anhalt herfür,
Begeret im ein ebenen Herren,
Mit dem er bräch ettlich der Speeren.
Ist niemand (sprach ir Fürstlich Gnad)
Der mit uns Lust zu rennen hat?
Bald Ritterlich sich funde do
Graff Albrecht, Herr von Hohenlo.
Da richtet der Fürst seinen Spieß
Auf den Grafen nit ungewiß,
Nicht anders dann wie in dem Feld
Vorzeiten Theseus der Heldt
Kurzweilet mit Pirithoo,
Also Anhalt mit Hohenlo.
Als man nun dapffer bliese auff,
Daß es schalt biß an Himmel nauff,
Trummeten, Heerbaucken mit gwalt,
Und es im ganzen Thal erhallt:
Beide Herren ire Spies einlengten,
In Freudenschall zusammensprengten.
Bald des von Anhalt Speer brach ab,
Daß es erkracht bei der Handthab,
Den er stieß dem von Hohenlo
Gleich vornen auff die Brust do.
Flugs hett der Fürst freudig und frey
Ein andern Spieß so frisch und new,
Rant auff die Indianisch Rosen
Und that gewaltig auff sie stossen:
Zu allem Unglück daher stößt,
Da der Graff war vom Gaul entblößt,
Weil er sich krümbt, nit recht wollt dran,
Und nur wollt danken auff der Ban,
Der Fürst in antraff zu der Stund,
Den Grafen riht ein wenig wund,

Gleich unten an des Bauches Gürt,
Da der Harnisch gesuget würdt
Mit Schlossen, und den eisen Stefft
Der Küris sich zusammenhefft.
Ein Schrey hub sich da uberal,
Durchs ganze Thal der Hall erschall.
Der Wolgeborne Graff gar hart
Ganz unfuglich getroffen ward,
Den Baum ließ gehn in dem unglück,
Und schluge hinder sich zurück,
Im Küris also hieng am Gaul,
Biß zulieffen die Knecht nit faul,
In huben auff, thu ich euch sagen,
Und von der Ban in wurden tragen
Hin in die Herberg auff der Stett,
Den Herren legten in das Bett.

VII. Buch.

S. 435.

Nun hatt die Sonn auch nit weit mehr
Zur Erden, und sich neiget sehr,
Des Tages Arbeit hatt vollbracht,
Und gieng daher die finster Nacht.

Die Fürsten giengen zum Nachteffen,
Und waren schon nidergeseffen,
Der Fürstlichen Hochzeit Genossen
Mit Freuden, Schwenden, guten Bossen.

Also giengs auch die andern Tag,
Daß man viel grosser Freuden pflag.

S. 436.

Aber hiezwischen war verblichen
Leider und alle Farb gewichen,
Bleich worden die schön Rose frisch,
Recht genennet die Indianisch,
Ein edel Ros' von Hohenlo,
Clares Geblüts Graff Albrecht do,
Hochadelich und Wolgeborn,
Gewer von Heldengmüth erkorn,
Gewertig seiner letzten Stunden.
Nachgirik in die Parcae funden,
Auch im den Faden abzuschneiden,
Diß daß er müßt den Lode leiden.
Er von der Seitten Hiß wurd kreckhen,
Vor Durst die Zung auch thete lechhen,
Ohn das kam auch das Seitenweh
Nicht ohn ein Fieber, du versteh,
Bizig, scharpff, und gefehrlich gar,
O lieber Gott, mit grosser Gfahr.
Es reget sich die alt Krankheit,
Nun auch den Athem in Schwachheit

Leider sehr fürzt, den er zog schwer,
O der schier nit kont holen mehr.
Eben gleich zu derselben Stund
Verblich jr Gnaden roter Mund,
Nichts mehr wolt essen auch der Magen.
Vergleichen, Gott muß ich es klagen,
Grewlich mit Seuffzen vor euch allen,
Herzlich, mit Schmerz, so gar verfallen,
Irbermglich das Angsicht fürwar
Recht nimmermehr zu kennen war,
Kunzlicht, eindruket und verschmorret,
Zugleich die Backen bleich außdorret.
Inmutig saß da bey dem Bett
Leidig, groß Sorg und Klage hett
Anna, die Wolgeborne Fraw,
Nicht Rhu hett, wart des Herren gnaw,
Ganz kleglichen sprache also:
Ey, ey, wie sih ich dich jetz do
Nun müsse es doch Gott erbarmen
Barmherziglich, uber dich armen:
Ey, ey, wie ungleich bist jeko,
Red ich leider mit Wahrheit do,
Graff Albrechten von Hohenlo,
Der sich neulichen wehret so,
So Ritterlichen rannt und stach,
Im Harnisch also schön: Ach, ach,
Daß ich auch möchte heut erwerben,
Mit dir auff disen Tag zu sterben,
Daß ich nit seh in meinem Herzen
Diß Unglück, den viel grossen Schmerzen.
O Gott, warumb lassest mich leben,
Und diese Stunde sehen eben
In mein erlebten alten Tagen?
Mag ich je wol mein Unglück klagen,
Ein Mutter unglückhafftig gar
Ueber viel ander Mütter zwar.
Mich hatt zuvor das wol geahnt,
Die ich dich trewlich hab vermahnt,
Daß du dich solltest sehen für
Im Rennen, Stechen und Thurnir,
Dich nit zu freudig geben dar
In disem Schimpffe in Gefahr.
Dann ich fürwar, leider, wol wußt,
Was für ein Gir, Freud, Hiß und Lust
In disem Stechen sich erzeigt,
Und sich bey jedem da ereigt,
Nur Rhum und Ehre zu erlangen,
Darumb es auch würdt angefangen.
Das sagte die Fraw Mutter do,
Die alt Grävin von Hohenlo.
Sehr schwerlich hub die Augen auff
Graff Albrecht, und antwortet drauff:
O Wolgeborn Fraw Mutter mein,
Ir wöllet nit bekümmert sein,
So trawrig, trostloß und betrübt,

Diweil es Gott also geliebt,
 Und euchs so hart nit nemen an.
 Die Hochzeit hat kein Schuld daran,
 Noch auchs Thurnieren, rennen, stechen,
 Das mag ich mit der Warheit sprechen:
 Noch sunst vom Gaul der gehe Fall,
 Mir dißmals zusezt überal:
 Diweil ich doch nach dißem allen,
 Nachdem ich bin schon gewesen gefallen,
 Gen Hof bin gangen wider eben,
 Und mir nichts hat zu schaffen geben.
 Der von Anhalt nichts dafür kan,
 Daß mich die Kranckheit kommet an.
 Es ist die alte Kranckheit mein,
 Und mag darneben zwar wol sein,
 Daß sie durch dißen schweren Fall
 Gleichwol wider auff dißesmal
 Leicht möchte worden sein erreget,
 Von newem widerumb bewegt.
 Des euch gut Zeugnis geben kan
 Die beide, Doctor Hans Kielman,
 Paul Constantinus Phrygio,
 Der Arzney beyde Doctor do.
 Die sich der Sachen wol verstehn,
 Mit Kranckheit wissen umbzugehn.
 Des wolt euch trösten, und nit eben
 Die Schuld andern ursachen geben.
 Es hat also jek sollen sein
 In dem manlichen Alter mein.
 Sterben wir in den jungen Tagen,
 Han wir dest weniger zu klagen
 Uber das trawrig Alter schwer,
 Das vil Ungmach bringt mit jm her.
 Auch gib ich den kein Schuld daran,
 Die all mit mir Thurnieret han.
 Dem lieben Gott es so gefellt,
 Der hats im Himmel so bestellt:
 Was Gott im Himmel je wil han,
 Das ist uns allen wol gethan.
 Nun höchster Gott, du mein Wolthater,
 Ich sag dir Danck, Himmlischer Batter,
 Daß ich erlebet hab die Stund,
 Die mich abfordern will jekund,
 Und mich dein Hand in Himmel hell
 Hinnemen will, ich dir mein Seel
 Und Geist in dein Hand thu bevelhen,
 Und alls zu deinem Willen stellen:
 Wöllst mich erlösen auch einmal
 Auß dem elenden Jammerthal.
 Sey mir gnedig, güttiger Gott,
 Führe mich ins Leben auß dem Tod,
 Bergib mir meine Sünd, ich bitt,
 Durch dein Barmherzigkeit und Güt,
 Durch deinen Sohne Jesum Christ,
 Der unser aller Mittler ist,

Sampt dem Heiligen Geist darneben,
 Dem ich mein Geist bevelhe eben.
 Ir Gnad das Haupte sincken ließ,
 Verschiede senfftiglich und süß,
 In dem Gebett und seufftgen tieff,
 Andächtig, in dem Herrn entschlief.
 Erst hub sich da ein groß Geschrey,
 Ein Jemhern, Wimmern mancherley
 Bey dißem Bett in dem Gemach,
 Als die Fraw Mutter sterben sach
 Den Wolgeborn ir Gnaden Sohn,
 Im Sterben jm die Seel außgoh.
 Wie jm der Munde war erblichen,
 All Farb vom Angesicht gewichen,
 Die Wolgeborne Grävin klug
 Ir beyde Hand gen Himmel schlug,
 Die Zehern ir heraber lieffen,
 Von Wangen man sie sahe trieffen.
 Das Geschrey bald nein gen Hove kam.
 Da man daß traurig Leid vernahm,
 Das ganze Schloß erfüllen thet.
 Bald es der Fürst vernommen hett,
 Da wurd auß dißer Hochzeitfrewdt
 Ein grosse Klag und traurigs Leidt,
 Auch jedermann bekümmert ward
 Wol in der ganzen Statt Stuttgart:
 Es war ein seufftgen, wemmern, klagen,
 Nit gnugsam ist davon zu sagen.
 War dem von Anhalt bey meim Eynd,
 Vor andern alln ein trewlichs Leid,
 Unserm Fürsten von Württemberg,
 Darzu auch dem von Henneberg,
 Auch Marggraff Carl von Baden zwar,
 Beid Landgraffen warn trawrig gar,
 Ja alle Fürsten Hochgeborn,
 Dazu die Graffen Wolgeborn,
 Die ganze Ritterschafft wurd trawren,
 Den ganzen Adel thet er dawren:
 Die all umb jne trugen Leid
 In langen Mänteln, schwarzem Kleidt.
 Die Leich trug man der Kirchen zu:
 Da soltest han gesehen du
 Ein lang schwarze Procession,
 Mit langen Mänteln angethon,
 Und wurd zur Erd bestattet do
 Graff Albrechte von Hohenlo,
 Ein thewrer Herr ettwa in Kriegen,
 Unsterblich in Thaten und Siegen,
 Und wurd der Edel Helde werth
 Begraben und bestatt zur Erdt,
 Da ander Graffen ligen, merck,
 Vom Fürstlichen Hauß Württemberg.
 All Fürsten, Graffen, Ritter, Herrn
 Siengen da mit ir Gnad zu Ehrn,
 Biß die Leichpredig ein End hett,

Die man dem thewren Graffen thet:
Ein schlechter Trost dem Leide zwar,
Der Ehr jr Gnad doch wurdig war.
Des nun das Grab zu diser frist
Mit seinem Sarc ein Zeuge ist.
Der Nam darauff in Stein gehawen,

M. D. Der seckzehnd tag noVeMbers war,
L. X. B. V. V. 3B stBtgardt starb graff aBbrecht zwar.

Wie heutigis tags noch ist zu schawen:
Ists anderst auch ein Lob und Rhum,
Zu han ein Epitaphium.

5. Einige Inklusoria in der Gegend von Mergentheim.

Von Pf. Bossert in Bächlingen.

Michael de Leone (um 1350) kennt in der Gegend von Mergentheim Inklusoria in Markelsheim, Neunkirchen, Torzbach, Wachbach und Gamesfeld. Über die meisten von ihnen ist fast nichts bekannt geworden. Uffermann kennt sie nicht, ebenso Wibel. Auch Stälin II, 746. weiß nur von einer klösterlichen Niederlassung in Neunkirchen nach einer Urkunde aus dem Jahr 1256. Über diese hatte H. Bauer im Sinn, Mittheilungen zu veröffentlichen, aber der Tod hat ihn daran verhindert. Es wäre zu bedauern, wenn seine Notizen darüber verloren wären. In Ermanglung von Besserem gebe ich nachfolgende Zusammenstellung.

1. Markelsheim.

c. 1408. Elisabeth Bleich und Sophie Bradenlor in der Klausur zu Markelsheim stiften ein Seelgeräth in der Deutschhauskapelle zu Mergentheim. Z. f. w. Fr. 6, 86.

Als Meisterin der Klausur zu Markelsheim erscheint in einem Deutschordensrepertorium (ohne Jahr) Agnes von Wittstadt.

2. Neunkirchen.

1256. Elisabeth (ob von Sulz, wie nach den Zeugen zu schließen?) trägt Güter zu Hastolzfeld dem Deutschorden zum Schutz auf. Diese Güter sollen nach ihrem und ihrer Töchter Tod, welche in der Klausur zu Neunkirchen sind, der cella, quae est in Nuwenkirchen, zufallen. Z. f. w. Fr. 4, 118.

1267. Konrad von Schweinburg vermacht Güter zu Hohbach und Assumstadt (bad.) den Nonnen zu Neunkirchen.

1270. Derselbe gibt beim Eintritt seiner Tochter Agnes in die Klausur zu N. einen Hof zu Neunstetten an die Klosterfrauen.

1290. Bertold Sängel und Heinrich Lesch, sein Bruder, geben den Klosterfrauen zu N. ihre Burg und 2 Wiesen zu Neunkirchen.

1318. B. Gottfried von Würzburg eignet den Nonnen in der Klausur zu Neunkirchen den Hof, der 3 \mathcal{A} 10 Sch. gibt, und die Hofraithe, die 10 Schill. gibt. Diese hatten Wortwin und Dietrich von Zimmern beim Eintritt ihrer Schwester in die Klausur gegeben; Gottfried empfängt dafür einen Hof zu Grense von den Herrn von Zimmern zu Lehen. Reg. b. 5, 396., wo falsch Neunhausen steht.

1338, 15. Nov. wird das Inklusorium Sti Laurentii zu Neunkirchen von B. Otto von Wolfskeel aufgehoben. Die Güter daselbst, besonders der Hof, den Wortwin und Dietrich von Zimmern gestiftet, soll ans Kloster Paradies zu Heidingsfeld fallen. Doch sollten die beiden noch übrigen Klausnerinnen Hedwig und Elisabeth Eglof die Nutzung der Klausur auf Lebenszeit behalten. Archiv für Unterfranken 1834, 50. Die Klausur bestand aber dennoch fort.